

Miffie, der Schimpanfin, zum Gedächtnis.

Soldatenlieder schmettern an dem dreimeterlangen Korporalschaftstisch mit der Wucht lebensübermühter Stimmen um meine Ohren; schmuddelige Buglappen lassen hier ein Stoppelsäckel, dort messingene Schuppen aufknallen; eine Geige, die vom Stubenältesten, einem blonden Hängebart gespielt wird, juchet mit voller Brust herein, juchet über Puppomadendosen hin, über silberprangende Garde-Ädler, über den Schnaps mit der schwarzen Apfelmarmelade, dem Korporalschaftsabendessen. — Da lese ich mit selbstsamem Interesse, mit der halbgedämpften Trauer, wie man sie einem merkwürdigen Halbmenschenwesen, einer Art tollpatschigen Halbbernmuffen nachsinn, vom Tode Miffies, der einzigen Schimpanfin unseres Zoologischen Gartens, der viele so manche belustigte, so manche nachdenkliche Stunde zu danken haben. „Kriegstraumung“ hatte sie noch eingehalten mit Morig, dem Schimpanfen, die Alljüngferische — zu den schönsten Hoffnungen berechtigte ihre Verehelichung. Indes sie hat sich nicht durch eine hyperkluge Schimpanfennachkommenschaft selbst übertrumpft, hat alle enttäuscht, die endlich glauben, etwas über die internen Familienverhältnisse, wie Jungenspflege, Viebesleben und sowas herauszubekommen. Denn gerade darüber klappt man bei diesen großen Menschenaffen in einem dunklen Urwald herum.

Welche Grandezza eine solche Schimpanfin ihrem großen Verwandten, homo sapiens, gegenüber beweisen konnte im familiären Kreise ihrer Verehrer und Verehrerinnen, darüber tappen wir nicht im Dunkeln. Wenn ihr Wärter und Freund, dem sie jedesmal mit freudigem Aufschluchen und mit emporgeschobenen Belgarmen beim Aufklappen der Eigentür entgegenlief auf ihren kurzen Hinterhänden, mit ihr rumkollobete, sich von ihr spazieren fahren ließ, sie zu einer Tasse Kaffee einlud, war sie dabei; nicht mit der Selbstverständlichkeit einer alltäglichen, langweilig gewordenen „Produktion“, sondern mit jener Munterkeit, die nur in einer ehrlichen Anhänglichkeit, wenn nicht Liebe, ihre Quelle hat.

Es hatte etwas Mährisches an sich, dieser täppischen Schimpanfin zuzuschauen, wenn sie mit irgendwelchen für alle Welt verständlichen Naturlauten auf ihren alten Freund und Dressurzulie, wie sie ihn von der Tür wegzerrte, zum Gitter hin und durch die Stäbe des großen Eisenkorbes auf einen guten Bekannten hinwies, der mit einer Lute Apfelsinen hinter dem Gedränge der Zoo-Besucher vergeblich seiner Freundin die süßen Goldfrüchte herüberzulangen suchte. Der große homo sapiens mit der altbekannten blauen Schürze, der Wärterschürze, mußte ein vermitteldes Wort sprechen, damit die Apfelsinen in die kranken, schwarz-blauen langen Schimpanfenfinger rollten, die dann mit menschengleicher Geschicklichkeit die Schale herunterstießen. Die gelben Körner der Bananen enthielt sie allerdings mit der garten Voracht eines alten Feinschmeckers — und die Trinkgelder für den Wärter nahm sie mit der Selbstverständlichkeit eines alten Hotelköchlers entgegen. Und die Hand zum Dank dafür reichte sie mit der ganzen Grandezza einer alten Schimpanfin. Mit lässiger Unbedürftigkeit tippte sie mit zwei Fingern nur kurz in die darschaltene Hand draußen vorm Gitter — guckt dabei in eine ganz andere Gegend hinein — und steckt dann den Nadel in eine Falte der Geldtasche hinein mit jener Schnuppigkeit, der alles, was nicht freckbar, furchtbar gleichgültig ist.

Für mich hatte diese Menschenaffin die außerordentlichste Menschenähnlichkeit, wenn sie mit den Ähren einer alten Kaffeetante sich vor ihrem Tisch niederhockte, die Schieblade mit einem kurzen Blick nach unten aufzog, die Kaffeetasse herausschobte, sie umgedreht auf die Tischplatte stülpte, die Schieblade zuwachte, einen schredlich gleichgültigen Blick auf die Zuschauer ihres Frühstückes warf und . . . ja, ich kann nicht umhin, ich muß an die Blide denken, mit denen der kleine Korse die als „Zuschauer des kaiserlichen Frühstückes“ Geladenen ignorierte. . . . Wenn sie dann die Kaffeetasse hob und darauf die Tasse, hatte sie wahrhaftig die verfluchtste Feindschaft mit einer uralten Kaffeeschürzenden Bäuerin.

Den Eindruck des Uralten, des verrungelt Ruhmehaftigen, Nummenhaften hat die alte Dame immer auf mich gemacht. Sie soll zwar noch ein „Jüngferchen so von sechzehn“ gewesen sein und etwas darüber. Doch sagt allerdings: „ein völlig reifes Schimpanfenweib mit allen Anzeichen weiblicher Reife, wie wir sie auch beim menschlichen Weibe lernen.“ Von den weiblichen Reizen des eigenartigen Naturkindes zu sprechen kann ich mir sehr gut denken, — wer den brillierenden Glanzpunkt dieser weiblichen Reife eigenartig gesehen hat, kann das wohl verstehen. Ja, sie war keine Schönheit, trotz ihrer Jugend. Und doch war sie gefährlich für männliche Wesen zu besonderen Zeiten. Wenn ihre weiblichen Reize besonders blühten, dann hielt es selbst ihr väterlicher Freund mit der blauen Schürze für geraten, Miffie, die „völlig Reife“, mit ihren Liebesgedanken hinterm Gitter allein zu lassen. Ihre Arme sollen dann auch von einer begehrlischen Kraft gewesen sein, daß nur daumenbreite Eisenstäbe und die gänzliche

Leere des riesigen Zentralkäfigs im neuen Affenhaus widerstanden. Selbst die ganze Käfigseite nach dem zierlichen Gibbon „Pring“ hin war dann vor der Liebeswut Miffies mit Bretterbohlen bedeckt — trotz der Eisengitterung! Na, ich hätte den kleinen reizenden schwarzen Belgard „Pring“, diesen Prinzen der Lüfte, nicht in der Umarmung der Liebeswütigen sehen mögen — seine Anhöcheln, seine dünnen, fast meterlangen Arme, an denen er durch die Lüfte flog, wären zertrübt, gerdrückt in den robusten Urwaldliebden Miffies. Gewöhnlich turnte „Pring“, wenn Miffie hinter der Bretterwand herumkollerte, verließ herumkollerte, an den entferntesten Deckenstäben seiner schmalen Behausung umher, — nur wenn er sie weiter ab glaubte, schwang er sich ebenso grazios wie leise an dem Wunder seiner Greifarme heran — lugte fürchtlich durch irgendein winzig Löchel nach der Nachbarin — oder fuhr gleich wie ein schwarzer Blitz vor dem durch das Löchel stehenden Frauen und Heulen bis an die gegenüberliegende Wand zurück: Affenliebe.

„Pring“, der zierliche, leichte, der Freund von Stachmandeln, Datteln und Süßigkeiten, hat schon lange nicht mehr auf meinem Arm gehockt, nicht mehr zögelt mit dem schmalen, fast streichholzdünnen Finger auf meiner Unterlippe herumgeschaut, wenn ich sehr glücklich mit dem zärtlichen Gesellschaftler plauderte; er ist lange vor seiner verliebten Nachbarin in das heilige Affenparadies davongeturnt.

Und Miffie? — sie hat uns um „ein hoch bedeutsames Ereignis“ gebracht, als sie ebenfalls zu früh davonging. Sie sollte uns einen jungen Schimpanfen zur Welt bringen, sollte all ihre Mütterlichkeit uns zur Schau stellen. . . . Alwin Rath.

Kleines Feuilleton.

Ein Jubiläum der Lichtbehandlung.

Ueber der Erinnerung an die vor 20 Jahren erfolgte Entdeckung der Röntgenstrahlen ist das Gedenken an das Werk des Dänen Niels Finzen zu kurz gekommen, der 1896 in Kopenhagen sein Buch herausgab: Ueber die Anwendung von konzentrierten chemischen Lichtstrahlen in der Medizin. Dr. Arman erinnert in der „Anschauung“ (Frankfurt a. M.) an diese wissenschaftliche Erobtung, durch die die Grundlagen der modernen Lichtbehandlung geschaffen wurden. Es handelt sich um die Wirkung der kurzwelligen ultravioletten Strahlen, die man auch kurz als Lbiolstrahlen bezeichnet, die von Finzen zur Belämpfung der schwersten Hautkrankheiten, vor allem des Lupus, benutzt wurden. Das Licht wurde von Finzen aus Erzielung größter Tiefenwirkung möglichst konzentriert, und man strebte danach, diese Behandlung wohlfeiler und schneller wirksam zu gestalten, indem man größere Hautflächen der Bestrahlung zugänglich machte. Das wurde ermöglicht durch die von dem Berliner Physiker Krons schon 1899 konstruierte Quecksilberdampflampe, bei der der elektrische Strom in einem luftverdünnten Raume zwischen Quecksilberelektroden übergeht und dabei ein an Lbiolstrahlen sehr reiches intensives Licht erzeugt. Freilich werden sehr viele dieser chemisch wirksamen Strahlen von der Glasblase verschluckt. Man erzielte sie infolgedessen durch den weit durchlässigeren Bergkristall und Quarz sowie das von dem Jenaer Glaswerk hergestellte Lbiolglas. Von Arman werden schon seit acht Jahren Lbiol- und Quarzlampen verbunden, indem er vor der Quarzlampe eine Scheibe mit Lbiolglas angebracht hat, weil der Quarz auch solche sehr kurzwelligen Strahlen durchläßt, die eine schädliche Reizwirkung auf die Haut ausüben.

Neben den Hautkrankheiten hat die Lichtbehandlung sich auch auf das Gebiet der Stoffwechselerkrankungen ausgebreitet, wo verwandte Beziehungen zur sogenannten Sonnenbehandlung im Hochgebirge hervortreten.

Die Ergründungen der Lichtbehandlung werden in hervorragendem Maß unseren verwundeten Kriegern zu Gute kommen, von denen viele eine schnelle und glatte Heilung ihrer Wunden und Narben den segensreichen Lichtstrahlen zu verdanken haben.

Die internationale Meeresforschung.

Wie so viele Gebiete, die auf der Zusammenarbeit mehrerer Staaten beruhen, durch den Krieg in ihrer Entwicklung gebremst wurden, so ist auch die gemeinschaftliche Forschungsarbeit, ganz besonders die internationale Meeresforschung, völlig unterbrochen worden. Mehrere der gegenwärtig im Kriege befindlichen Staaten nahmen, wie F. Neuwiss im neuesten Heft des „Prometheus“ ausführte, an dieser Forschung teil, die seit dem Jahre 1902 sich von der Ostsee und Nordsee bis zum Eismeere erstreckte. Auch die neutralen Staaten müssen jetzt auf derartige Forschungen verzichten, da die gegenwärtigen Verhältnisse auf See eine nähere Untersuchung der nordeuropäischen Gewässer unmöglich machen. Die Erforschung der Meere ist demnach in Nordeuropa und überhaupt so gut wie überall in der Welt eingestellt worden. Doch ist zu erwarten, daß

gerade dieser Zweig internationaler Zusammenarbeit bald nach dem Kriege wieder aufleben wird, da er so reiche Früchte trug und noch viele Erfolge verspricht. Die organisierte Meeresforschung einzelner Staaten ist verhältnismäßig noch jungen Datums. Sie legte im 19. Jahrhundert mit der Challenger-Expedition — dem ersten großartig angelegten und ausgeführten Unternehmen dieser Art — ein, und bald folgten mehrere der Kenntnis der Meeresstiefen und ihrer Bewohner gewidmeten Veranstaltungen, unter denen die deutsche Galdwita-Expedition hervorragte. Nordenfjöld wirkte bahnbrechend in der Meeresforschung der Nordpolar- und Südpolargebiete. Daß diese Unternehmungen aus rein praktischen Folgen hatten, erkennt man an der Ausdehnung des skandinavischen Walfischfangs und der damit zusammenhängenden Industrien.

In den Weltmeeren wurde besonders das Leben in großer Tiefe zum Gegenstand der Untersuchungen gemacht. Während man vorher angenommen hatte, daß unter 600 Meter Tiefe jedes organische Leben aufhöre, weiß man heute, daß es noch in weit größeren Tiefen eine vielgestaltige Tierwelt gibt. Hier entdeckte man besonders mehrere mit Leuchtorganen ausgestattete Tierarten, wie den Laternenfisch, der ein Leuchtorgan auf der Raris trägt, und den abenteuerlich geformten Pelikanfisch, dessen Leuchtorgan sich im Gaumen befindet. Von besonderer praktischer Bedeutung — neben dem wissenschaftlichen Werte — ist jedoch die internationale Meeresforschung in Nordeuropa, die durch Schweden angeregt wurde und unter Beteiligung von acht europäischen Staaten und den Vereinigten Staaten von Nordamerika vor sich ging. Alle Meeresstädte wurden eingehend geprüft, und man legte besonderen Wert darauf, für die Fischerei wichtige Einzelheiten zu ermitteln. Man erforschte die Rugsfische vom Ei bis zur vollen Entwicklung, man beobachtete die Wanderungen und Fischschwärme, und so ist die internationale Meeresforschung auch unmittelbar für die Versorgung der Völker mit Seefischen höchst bedeutsam. Um dem für diese Forschungen notwendigen Ausrüstungsapparat zu genügen, wurden von den genannten Ländern besonders mit Laboratorium und Instrumenten versehen Dampfer ausgerüstet. Eines der größten deutschen Expeditionsschiffe ist der Dampfer „Polaris“. Die großen bisherigen Ergebnisse der internationalen Meeresforschung waren nur durch das organisatorische Zusammenwirken so vieler verschiedener Nationen möglich. Und da dieses Arbeitsgebiet vorläufig unererschöpft ist, wird das erneute Einlegen ihrer Wirksamkeit in ruhigeren Zeiten für die ganze Welt von hohem Nutzen sein.

Künstliche „echte“ Spitzen.

Man kann nach einem neuen Verfahren Spitzen und Tüllmuster etwa in ähnlicher Weise herstellen wie Zeitungsbildungen. Auf eine Walze wird das Muster, man kann dazu eine echte Spitze nehmen, eingraviert. Gegen diese Preßwalze wird nun eine Zelluloselösung, wie sie etwa bei der Erzeugung von Kunstseide benutzt wird, geführt. Diese Masse wird sich nun genau an das gravierte Muster mit all seinen Feinheiten und Unregelmäßigkeiten anpassen. Das genügend festgewordene abgepreßte Erzeugnis wird an der Oberfläche eines Zylinders, der sich unter der Preßwalze befindet, weiter geführt und in eine Hartungslösung getaucht, auch sonst noch in geeigneter Weise chemisch behandelt. Statt der Zelluloselösung können auch noch verschiedene plastische Massen verwendet werden. Besondere Wirkungen lassen sich noch dadurch erzielen, daß man der Masse einheitlich oder verschieden gefärbte Farbstoffe beimischt, so daß diese Fäden an der Oberfläche der Gebilde haften und dadurch das Aussehen und den Stoff entsprechend beeinflussen.

Notizen.

— Wilhelm Hammershöf. Wilhelm Hammershöf, der Maler der Stille, ist nun selbst ein stiller Mann geworden. Doch nicht 62 Jahre alt, ist er in Kopenhagen gestorben. Man begreift es kaum, daß seine Kunst einmal hat Gegenstand lebhaften Kampfes sein können, so zurückhaltend, so feinsinnig, so friedlich und natürlich, wie sie ist. . . . Was er am liebsten malte, war das, was er auch im Leben vor allem liebte: stille Zimmer mit gutem, altem, bürgerlichem Hausrat, sauber gepflegt und gemulisch; ein warmer Sonnenstrahl schließt in das stille Gemach, streubt eine feine, alte Kommode oder weilt auf dem blondhaarigen eines Mädchens und verliert sich dann in einer lockigen Ede. Es sind mit die allerfeinsten Eigenschaften des dänischen Volkstums, die in Hammershöfs Kunst ihren klassischen Ausdruck gefunden haben. Gemalt wird sie durch eine Weichheit gekennzeichnet, die gelegentlich aus Weichheit streift. Dennoch ist es eine große Kunst, weil sie der tiefsten Natur dieses Volkstums selbst entsprossen ist. Es ist eine Kunst, die dem Leblosen Leben, dem Kleinen Größe, der Stille den Laut abzugewinnen verstand.

— Musikchronik. Die nächsten Neuaufführungen im Deutschen Opernhaus sind Felix Weingartneres „Dama Rebold“ und „Der Schneider von Arto“ von Baldemar Bentland.

Der Gang der Salije.

Ein Roman aus dem modernen Ägypten. Von Willi Seidel.

Das Haus, in dem Albridge sich einquartiert, lag in der Scharia-Raghrabi. Zweistöckig und mit einer behaglichen Loggia versehen, trat es in das staubige Grün des lang vernachlässigten Gartens zurück, zur Hälfte verdeckt durch einen Gummibaum von seltener Größe. Vor der Front lag ein Bassin, in dessen vertrocknetem Mund um den Sockel der feiernden Fontäne herum verirrtes Leitungswasser einen spärlichen Schammstranz erzeugte, der ein Asyl für einige große Frösche war. Diese Frösche hatten schauerliche Kraft in ihrer Stimme. Im Zwielicht begannen sie ihr klebriges Schnarchen, so heftig und unerträglich, daß es weit über die Straße scholl. Um die stammlosen Palmenarten, deren Wedel dicht auf der Erde saßen, und um die Feigenbäume und Pflaumen schwebte tagsüber gleißender Sonnenglanz, und all das Pflanzenwesen war vom Straßentaub vieler Monate bedudert.

Es war ein Garten der Verlassenheit, er hatte etwas Mumienhaftes und stand gleichsam mit blinden Blättern im Zag. . . .

Durch das Haus jedoch wehte die Kühle frischer Wäsche und anheimelnd einfacher Eleganz. Während Jane verschwand, ließ sich Daud, wie gewöhnlich, in eine Unterhaltung mit dem Personal ein: einer irischen Köchin, deren unschönes Gesicht dem Klima eine scharlachrote Farbe verdankte, der Jofe, einem hübschen blaffen Ding, das mit Eingeborenen nur aus der Entfernung verhandelte, dem sankten, dummen Dongolaner, der aufzuräumen hatte, und schließlich dem uralten, weißbärtigen Bauwab, der, wenngleich er stets in einem Dummerzustand lebte, seinen Pflichten noch wie ein gespensterhaftes Uhrwerk nachkam. Er pakte gut in den Garten, dieser Bauwab. Er hatte sein Häuschen und seine Bank beim Eingangstor, und sein halberloshener Blick hellte sich in keiner Gemütsbewegung mehr auf, ebenso wenig, wenn er irgendeinen Versuch passieren ließ. Zuweilen betrank er sich an schlechtem Whisky, doch nur an

Tagen, wo man dieser Verfehlung nicht auf die Spur kommen konnte. Dann geschah es auch, daß er er mit hoher Stimme zu singen anhub, es den Fröschen gleichtat und sie an Ausdauer schier überbot. . . .

Jetzt kam Dr. John mit seinem Sohn von einem Gang nach der Zitadelle zurück. Sie waren erhitzt und hungrig, und in der Küche begann man mit Geschirr zu klappern. Daud machte sich propper, putzte sich und goß sich Wasser über den Kopf. Er hatte ein Kämmerchen neben der Wadestube inne: das war eine Vedorgungung, die zu schätzen wußte, denn dem Regier gönnte man nur eine Matratze unter der Treppe.

— — Ein leiser Gongschlag dröhnte durch das Haus, der sich zu einer ausgelassenen schollernden Tonorgie steigerte. Daud stand am Geländer, oberhalb des offenen Flurs, und verkündete: „Dinner is on the table!“ — Er berauschte sich an dem Lärm, bis der Honorable Albridge etwas Gereiztes hinausrief. Dann ließ er die Tonwellen abflauen und hielt das Kupferbeden noch eine Weile laufend ans Ohr.

Jetzt tröpfelte die Familie aus den Zimmern hervor: der Vater im Smoking, die Mutter im leichten Hauskleid von Crepe de Chine, der Sohn und die Tochter frisch gewaschen und gekämmt: alle bereit, mit den netten kleinen Zeremonien soignierter Abendländer ihren gefunden Appetit zufriedenzustellen. Daud schleppte die Gänge in das Dining-room. Das was die Leute aßen, gefiel ihm nicht. Aber doch servierte er gern und klinkte die Tür jedesmal mit einer leisen Erwartung auf, denn dann sah ihm Percys Gesicht, oval und herb vom Oberlicht einer grün verhangenen Glühbirne bestrahlt, tolerant lebenswürdig entgegen — ein Ausdruck, der leider zweifellos mehr dem Heizer als der natürlichen Sympathie zu Daud zuschreiben war.

Und Daud servierte — er tat es mit Geschick. Man war zufrieden. . . . er ging, schwere Schüsseln auf fünf gespreizten Fingern balancierend, wie er es bei den Sudanesen in Lufkor gesehen, mit derselben gewinnstüchtigen - rücksichtsvollen Geschicklichkeit umher. . . . geküsterte Wänche nahm er mit der gleichen leisen Andacht entgegen — verrückte Sakrileg wäre es gewesen, hätte er einmal herausgeschrien oder lärmend geäußert, daß ihm wohl zumute, daß er der Situation gewachsen sei.

Er zauberte Weinflaschen hervor, er ließ Gänge, die gut gemundet, in zweiter Auflage gleichsam aus dem Nichts entstehen. Zwischendurch, wenn es weniger zu tun gab, stand er maßvoll und gepannt auf dem Teppich und verlenkte seinen Blick tief und etwas melancholisch in Percys gleichgültig-reines Profil — bis ihn ein neuer Auftrag aufschaukelte oder der so gründlich Betrachtete ihn durch ein belangloses Scherzwort wieder zu empiger Handlung bewog.

Zuweilen, vor der Tür, mit geleerten Tellern beladen, verzog er sein Gesicht zu einer ermüdeten Grimasse, zu einem Anflug von gelangweiltem Trotz, der seine Pupillen vergrößerte und seine ausdruckslose Unterlippe noch tiefer als gewöhnlich herabzog.

Es gab etwas, was ihn selbst von Percys Antlitz abzulenken und zu beschäftigen vermochte: die Juwelen der Mrs. Albridge. Außer dem schmalen Perlentoller, das sie stets bei repräsentativen Gelegenheiten (mithin auch beim Abendessen) anlegte, trug sie sehr viel kostbare Ringe, die ins Auge stachen, und deren Glanz und Leuchtkraft alle Steine und Starabäen, selbst solche, wie sie Daud in dem Ingeitangel seiner Heimat gesehen, in unwürdigen Schatten setzte. Es konnte geschehen, daß er sich völlig vergaß und mitten beim Servieren geblendet verweilte, um die Perlen an dem rosigen Nacken der Frau auf sich wirken zu lassen. Wenn sie dann den Kopf wandte und er ihre spitze Nase und ihren kalten, pikierten Blick in Tausch nahm, ermunterte er sich mit schwachem Schreck und servierte wie im Traume weiter, während sein kleiner Kopf sich intensiv mit Spekulationen erfüllte.

Wenn die Familie nach dem Dinner noch auf Klubbstühlen im Nebenzimmer kalte Getränke zu sich nahm, ward ihm ab und zu anbefohlen, zu singen. Dann stand er im Rechteck der Tür, in seinem maledischen dünnen Hemdchen, und sang in eine gelbschimmernde, von schwarz lackiertem Holz und Bilderrahmen durchlichtete Dämmerung hinein. . . . Man verbiß sich ein Lächeln, wenn er nach Art der Volksänger, die er gesehen, unter leichten Hüftdrehungen, einen Rohrstock über die Schultern hob und ihn, horizontal zwischen den spitzen Fingern haltend, über den Kopf hob und vor sich herstieß, oder wenn er, im höchstem Falsett einen weichen Refrain trillernd, zur Verstärkung des Inhalts die hohlen Hände in den Nacken preßte und mit den Ellbögen bebte. (Fortf. folgt.)

Deutsches Theater.
Direktion: Max Reinhardt.
7 1/2 Uhr: **Der Biberpelz.**
Freitag: **Der Biberpelz.**
Kammerspiele.
8 Uhr: **Der Weibsteufel.**
Freitag: **Wetterleuchten.**
Volkshaus. Theater a. Blümler.
8 1/2 Uhr: **Hamlet.**

Dir. Melhard-Bernauer.
Theater i. d. Königgrätzerstraße
7 1/2 U.: **Götz v. Berlichingen**
Komödienhaus
8 1/2 U.: **Die rätselhafte Frau**
Berliner Theat.
8 Uhr: **Wenn zwei Hochzeit machen.**

Lessing-Theater.
Direktion: Victor Parnowsky.
7 1/2 Uhr: **Peer Gynt.**
Freitag: **Die gutgeschnittene Ecke**
Sonnab.: **Die gutgeschnittene Ecke.**
Deutsches Künstler-Theater.
Allabendlich 8 Uhr:
Die selige Exzellenz.

URANIA
Taubenstr. 48/49.
8 Uhr:
Aegypten, der Suezkanal und der Weltkrieg.

Theater für Donnerstag, 17. Februar.
Deutsches Opernhaus Charlottb.
8 Uhr: **Carmen.**
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
8 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

Oper. Herrfeld. Theater
8 Uhr: **Sokrates und Perlmutter.**
Kleines Theater.
8 Uhr: **Henriette Jacoby.**
Komische Oper.
8 Uhr: **Jung muß man sein.**
Sonnab. 4 Uhr: **Gastop. d. Tänzerin**
Emma Werle (halbe Pr.)

Lustspielhaus.
8 1/2 Uhr: **Der Gatte des Fräuleins.**
Metropol-Theater
8 Uhr: **Die Kaiserin** (Maria Theresia).

Residenz-Theater
8 1/2 Uhr: **Loge No. 7** m. Heny Bender.

Montis Operetten-Theater
Gastop. Ed. Lichtenstein aus Hamb.
8 Uhr: **Der Sterngucker.**
Schiller-Theater O.
8 Uhr: **Zwei glückliche Tage.**
Schiller-Th. Charlottenbg.
8 Uhr: **Der Dornenweg.**
Thalia-Theater.
8 Uhr: **Drei Paar Schuhe.**
Theater am Nollendorfpl.
8 1/2 Uhr: **Othello.**
8 1/2 U.: **Immer feste druff!**
Theater des Westens
8 Uhr: **Das Fräulein vom Amt.** mit Guido Thielscher.
Trianon-Theater.
8 1/2 U.: **Verheiratete Junggesellen.**

Luisen-Theater.
Täglich 8,15 — Sonntags 8 Uhr:
Charlotte Klinger
Sonnab. 4: **Hänsel und Gretel.**
Sonntag 3 Uhr:
Muttersegen.

Rose-Theater.
8 Uhr: **Der Hochtourist.**
Sonnabendnachm.: **Schneewittchen.**
Walhalla-Theater.
8 Uhr: **Grigri.**
Sonntag 8 Uhr: **Die Förster-Christi.**

Circus Busch
Täglich, Sonnab. u. Sonnt. 8 1/2 u. 8 U.
Heber 1/4
Million
Besucher
bräuteten sich bisher zu
dem beliebigen und erfolgreichen
Mysterien-Spiel
Ein Wintermärchen.
und noch immer in der Ändung
so gewaltig

WINTER GARTEN
Die schöne Komödiantin
Operette in 1 Akt
v. Eugen Burg u. Louis Taubstein.
Musik von Leo Ascher.
Mitwirkende:
Eise Berna — Lotte Werkmeister
v. Thalia-Theat. a. O.
Gustav Matzner — Heinrich Peer
Julius Spielmann
Außerdem:
Clotilde von Derp. Tänze
4 Veras, Drahtseilakt, 2 Miffords,
Excentrics, Wilma, Sandmalerin.
Max u. Moritz, radfahrende Affen.
Kaufmanns Rollschuhläuferin.
Goberl Belling, kom. Drossuren
u. a. m. Kinematograph.

Possen-Theater
Linienstraße, a. d. Friedrichstr.
Melonenbaum.
Posse mit Gesang v. Theo Halton.
Meschugge ist Trumpf
Posse i. 2 Akt v. Leonh. Haskel mit
Leonh. Haskel u. Siegfried Berlich
Anfang 8 1/2 Uhr.

Admiralspalast
Eis-Arena
Großes
Eis-Ballett.
8 1/2 Uhr. 2, 3, 4 H.
Vorzügliche Küche!

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Zum Schluss:
„Die von der Emden.“
Für Militärper-
sonen (eitel)
Eintritt zu den
Anfang 8 Uhr. Stett. Sängern.

Casino-Theater
Lobdringer Str. 57. Tägl. 8 Uhr:
Nur noch bis 2. März
der Posenichlager
Was machte nu?
Ab 3. März ein neues
Waltzstück.
Sonntag 4 Uhr: **Ihr Gottlieb.**

Palast
Theater am Zoo
Anf. 8 Uhr, Sonnt. 8 1/2 u. 8 Uhr.
Joseph PLAUT
und das große vorwiegend
heitere Februar-Programm.
Fliegende Hunde von M. Wulf
Wundergarten von Margarethe
Asra. Billardk. Morgenst. Rekrut.
Patty Frank-Truppe, Akrobaten
Bären, musikalischer Komiker
Geschw. Holz, Tanz-Idylle
Merz-Trio, gymnastischer Akt
Emil Merkel, Mimiker
Kriegswoche im Film usw.

Volgt-Theater.
Sadstr. 58. Sadstr. 58.
Morgen Freitag, den 18. Februar:
Wie deutsche Helden
sterben.
Baterland. Schaupl. in 4 Akten aus d.
Weltkrieg 1914/15 von O. Wildel.
Stoffeneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr

Berliner Konzerthaus.
Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.
Täglich
Großes Konzert.
Berliner Konzerthaus-Orchester
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 8 Uhr.
Morgen, den 18. cr.: **Konzert-Abend**
zum Besten des im Felde stehenden Reserve-Inf.-Regiments Nr. 93.
Berantwortlicher Redakteur: Alfred Wielepp, Reutöln. Für den

Berliner Konzerthaus-Orchester
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 8 Uhr.
Morgen, den 18. cr.: **Konzert-Abend**
zum Besten des im Felde stehenden Reserve-Inf.-Regiments Nr. 93.
Berantwortlicher Redakteur: Alfred Wielepp, Reutöln. Für den

Berliner Konzerthaus-Orchester
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 8 Uhr.
Morgen, den 18. cr.: **Konzert-Abend**
zum Besten des im Felde stehenden Reserve-Inf.-Regiments Nr. 93.
Berantwortlicher Redakteur: Alfred Wielepp, Reutöln. Für den

CARDINAL
ZIGARETTEN
sind Qualitätsmarken

FOVEAUX
RAUCHTABAKE
überall erhältlich

Gewerkschaftshaus
Sonnabend, den 19. Februar 1916 im „Kongressaal“:
Konzert von Maximilian Fischer.
Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Sonntag, den 20. Februar 1916:
7. Männer-Abteilung des Turnvereins „Fichte“
Unterhaltungsabend
zum Besten unserer Feldgrauen.
U. a.: Die Wiener Original-Gesangsduettlisten. —
Turnerische Aufführungen. — Musik von den
unübertroffenen Wiener Schrammeln.

Sonntag mittag:	
Knoblauchsuppe	0,20
Knoblauchbrühe mit Eigelbe	0,15
Schneeflocken mit Butter	0,70
Kohlschüssel mit Kalbsbraten	0,70
Teufelkuchen mit Pfefferbrot	0,80
Leberpastete mit Kraut	0,50
Bräselier Rastbun	1,-
Kaffee Rippelbeer	1,-
Wunderkuchen	0,80
Kalbsbraten	0,80
Kornsoß oder Salat	0,15
Käse, Speise	0,25

Heute und folgende Tage ein sehr billiger Schnellverkauf
nicht unter 5 Pfund.

Knoblauch	1,60	Rägenwalder Leinwand	2,50
Rinderkamm	1,60	Braunschweiger Schrotmehl	2,30
Caeserkamm, scharf	1,80	Gewerkschaftsmehl, feine Leder-	2,00
Wunderkuchen, 20 Stk. im ganzen	2,00	mehl	2,00
Große Polten Käse	1,60-1,80	Polnische und Knoblauchmehl	1,50
Große Polten Käse, Käse-		Suppenfleisch 30 St., frische	
lett und fette Schweinerücken		Blutwurst	1,00
Große Polten Oldenburger		Polten Pfefferbraten und	
Salami und Cervelatwurst	2,60	Pfefferkammer	

Unsere Marine
Beste 2 Pf. Cigarette
Trustfrei!

Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft
Dresden

Stoffe
für feine Damen-Kostüme,
Herren-Anzüge usw.
Mtr. 4,-, 6,-, 8,-, 10,-, 12,- M.
Tuch-Lager
Koch & Seeland G. m. b. H.,
Gertraudenstr. 20/21, gegenüber d.
Petrikirche.

Nervöse
Störungen u. Erregungszu-
stände, Schlaflosigkeit, nervöse
Herzbeschwerden. Reichel's
„Vaidromen“ (reiner Pflanzen-
auszug), ein ungemein be-
ruhigendes, heilsam wirkendes
Spezifikum, d. natürl. Mediz.
f. d. Nerven N. 2 M. 20 u. 40 Pf.
Otto Reichel, Berlin 43, Oranienstr. 4.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin N 54, Finienstr. 83-85.
Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.
Bureau geöffnet von 9-1 und von 4-7 Uhr.

Sonntag, den 20. Februar, abends 6 Uhr:
Unterhaltungs-Abend
der
Metalldreher
im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15.
Eintritt 30 Pf.
Billetts sind noch bei allen Kommissionsmitgliedern
zu haben.
Kollegen, die nicht im Besitz von Eintrittskarten
sind, müssen sich durch Mitgliedsbuch legitimieren.
1126 Die Ortsverwaltung.

Verkäufe.
Warenverkauf „Salbumonst“.
Flanbleibhaus, Hermannplatz 6.
Nischenwandbild (billig) Belg.
Stolas, Aufhängemalereien, Stants-
garnituren, Herrenanzüge, Herren-
paletots, Herrenhosen, Bettdecken,
Bücherverkauf, Gardinenverkauf,
Teppichverkauf, Uhrenverkauf, Gold-
schmuck.

Teppich-Thomas, Oranienstr. 44
billig! farbige Teppiche,
Gardinen, Vorhängen 5 Prozent
Ertarabatt. 810*

Belgarnituren! Jetzt haufen-
erregend billig! Herrenanzüge,
Bettdecken, Prachtteppiche, An-
schmuck, Gardinen,
Nischenwand, Schmuckstücke, Sport-
dreie: Leibhaus Barckhauserstr. 7.
Kleider (reiß gestift), Wis-
toriatuch 1,85-3 Mark, Vesteplisch
4,85-5,65, Teppichhaus Amal,
Oranienstr. 158. 488*

Möbel.
Wäbel! Für Brautleute günstigste
Gelegenheit, sich Wäbel anzuschaffen.
Mit neuer Anordnung schon Stube
und Küche. In jedem Stück den
Preis. Jederzeit vorrätig ausgeführt.
Bei Antritt der Arbeit, Arbeit
anerkannt. Wäbelgeschäft
Goldhaus, Hohestr. 38, Ecke
Gartenstraße. 2901A*

Wäbel-Hoebel, Kottbuscherstr. 58,
lieft als Spezialität Ein- und Zwei-
zimmer-Einrichtungen, Küchenmöbel
und einzelne Gegenstände zu den
niedrigsten Preisen in gegebener
Ausführung. Größte Auswahl in
neuen Stagen. Vollständig eingerichtete
und überaus schön angelegte Wäbel-
räume in ruhigen und eigenen
Wohnzimmern, Schlafzimmern,
Speisezimmern und Herenzimmern.
Besichtigung ohne Kaufzwang nur
im Fabrikgebäude 8 bis 8, Sonntag
12 bis 2, Kottbuscherstr. 38*

Wäbel gegen 10-proz.ige Skatte sehr
preiswert zu verkaufen, Grannen-
str. 7 und Müllerstr. 174. Sonntag
geöffnet von 12-2.

Wäbel aller Art auf Kredit, be-
queme An- und Abzahlung. Wäbel-
Lehner, Grannenstr. 7. Zweites
Geschäft Müllerstr. 174. Sonntag
von 12-2 geöffnet. 818*

Kriegshäuser für jeden arbeits-
baren Preis neugebaute Wohnungs-
einrichtung, hochparade Küche,
Rosenhaldenstr. 57, vorn III bei
Glas. (Gewerblich.) Händler zweif-
los. 1215*

Salbumonst verkaufe ich Herren-
schuhe, Reitsattel, Goldschmuck, Arbeits-
schuhe aller Art, alte und neue, nur
Grüner Weg 80 und Chaussee-
str. 37. 121/12

Flüchelos 55,-, 65,- bis
120,-. Chaussee 25,-, 30,-.
Lagerier Walter, Stargarder-
str. 18. 398*

Unverricht! Meist meine Aus-
wahl in entzückenden farbigen sowie
lackierten Küchen, neueste Muster.
Jabelhaft billige Preise. Besichtigung
lohn. Wäbelhaus Osten, nur Andreas-
str. 20. 1088*

Wäbel! auf weiteres noch reich
preiswert wunderbare Küchen-
einrichtungen fertig und lackiert! Heber
80 moderne Muster in allen Preis-
lagen noch vorrätig. Besichtigung
lohn. W. Girschowitz, Eddelstr.
Stallstr. 25. 1068*

Unterricht.
Klavierkurs. Ermöglicht
Schneidmethode, Monatspreis 3,-.
Klavierkurs frei. Musikakademie
Oranienstr. 63 (Kottbuscherstr.).

Verschiedenes.
Zand abzufahren, vergüte pro
Fuhr 15 Mark. Große Frankfurter-
str. 87, Vorier. 121/13

Patentanwalt Müller, Kottbuscher-
str. 16.

Kunstkopiererei Große Frankfurter-
str. 87. 2399A*

Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Klavierstimmer. Fast erblindeter
Genosse empfiehlt sich als Klavier-
stimmer. Haffelbach, Reutöln, Nieme-
str. 10.

Stellenangebote.
Reparatur-Schlosser, selbständig
arbeitend, für Dampf- u. Fallhämmer
und Pressen sucht Hammerwerk
Niederhohenhausen, Buchholzer-
str. 61. 231/1*

Schiffbau für dauernd ge-
sucht. Quers, Landsbergerallee 151.

Gaureinigung zu vergeben,
zwei Aufträge Lindenallee 38.

Kordmacher auf 21 aus Holz
verlangt Angersbach, Kottbuscherstr. 26,
Portal I. 7115

Lehrnachschüler, im Alter von 14 bis
16 Jahren, aus achtbarer Familie,
gegen monatliche Vergütung sofort
gesucht. — Meldungen in Begleitung
der Eltern oder des Vormundes in der
Zeit von 9-11 Uhr vormittags
oder 5-8 Uhr nachmittags in der
Personal-Verwaltung 4. Stod. —
H. Jandorf u. Co., Belle-Alliance-
str. 1/2. 1028*

Tüchtige Rastel auf Damen-
mäntel verlangt Holz, Reutöln, Be-
linerstr. 87 L. 1818*

Tüchtige
Werkzeugdreher,
Werkzeugschleifer f. Univer-
sal-Mundschleifmaschine,
Werkzeugmacher a. Schmitte
und Stangen,
Werkzeugmacher auf harte
Lehren,
Werkzeughärter,
Werkzeugschleifer,
Werkzeugschleifer a. Universal-
Fräsmaschinen,
Werkzeugmacher auf Ge-
winde-Schneidzeuge
sofort gesucht.
Ehrich & Graatz, Berlin 80,
Eisenstr. 90/91.

Arbeiter u. Handwerker
für den Gleisbau zum sofortigen
Eintritt gesucht.
Meldungen werktäglich von 8 Uhr
vormittags bis 5 Uhr nachmittags
auf den Lagerflächen der Bahn-
meisterstation Berlin Str. 73 in
Berlin-Panlow, Grenzauer Weg 9,
Bellemeistr. und Barndorferstr. 46
zu Berlin-Schöneberg, Outenittr. (Stro-
senbühl), Spandauer Str. (Stro-
senbühl) in Charlottenburg
und Kottbuscherstr. 88.

Große Berliner Straßenbahn.
Backofenbauer
stellt ein
Richard Higg, Danzig.

Fahrräder.
Fahrrad 25,-, Freilauf-Fahrrad,
Streets, Andreasstr. 37. 121/3*

Kaugesuche.
Platinabfälle bis 7,50, Zahn-
gebisse bis 75,-, Goldschmuck, Silber-
schmuck, Cuedelker, Kupfer, Reifing
Stanniolpapier, Zinn bis 4,30
Nidel, Aluminium, Blei, Zinn, Gold-
schmuck, Goldschmuck, Goldschmuck,
Metalle - Einlaßbureau.
Kottbuscherstr. 31, Alexander 4448. 988*

Zahngebisse! Bruchgold! Silber-
schmuck, Platinabfälle, Cuedelker,
Stanniolpapier, sämtliche Metalle
hochglänzend, Schmelze Christian,
Kottbuscherstr. 20 a (gegenüber
Kottbuscherstr.). 1111*

Zahngebisse, Bruchgold, Silber-
schmuck, Platinabfälle, Blei, Zinn,
Cuedelker, Goldschmuck usw.
hochglänzend Metallschmelze Gohn,
Grannenstr. 25 und Reutöln
Berlinerstr. 76.